

Frauenmahl in Möhringen, 21. Juli 2017, 18 h

Frauen organisieren ein Frauenmahl, diskutieren untereinander. Prima, das passt zu meiner Arbeit in der katholischen Kirche. So habe ich gedacht, als mich die Einladung ereilte, hier vor Ihnen zu sprechen.

Elisabeth Dörrer-Bernhardt, von Beruf bin ich Pastoralreferentin. Ich war 14 Jahre in Möhringen St. Hedwig und 10 Jahre in Vaihingen in den Seelsorgeeinheiten der katholischen Kirche tätig. Nun seit fast einem Jahr habe ich in Ludwigsburg die Stelle angetreten „Kirche in Mitten der Stadt“ mit Hausleitung „Haus der Katholischen Kirche Ludwigsburg“, ein Haus auf dem Marktplatz. Die katholischen und evangelischen Kirchen stehen sich am Marktplatz genau gegenüber. Die ökumenische Kooperation ist bereits gut angelaufen. Schöne gemeinsame Projekte haben wir bereits geschultert, zuletzt das ökumenische Fest zum Reformationsjubiläum mit vielen Tafel, wie heute, die beide Kirchen auf dem Marktplatz verbunden haben (1./2. Juli)

Kirche und Frauen, ein Thema, das mich bewegt, seit ich mich als Jugendliche in der Kirchengemeinde engagiert habe. Zwei Jahrgänge unter mir wurden die ersten Ministrantinnen zum Altardienst zugelassen. Lektorinnen; Kommunionhelferinnen gab es schon. Ich wollte es genau wissen, warum z.B. Frauen keine Priesterinnen in der kath. Kirche werden dürfen und warum es das Zölibat geben muss, das war ein Antrieb, warum ich das Theologiestudium angefangen habe. Eine befriedigende Antwort habe ich darauf allerdings nicht gefunden, eigentlich eher die kritischen Anfragen von Theologieprofessoren, die zum Schluss kamen, dass es theologisch eigentlich unhaltbar sei. Was ich jedoch gefunden habe, war der Beruf, den ich dann auch ergriffen habe: Pastoralreferentin.

Ein Beruf, der es auch katholischen Frauen ermöglicht, in Kirchengemeinden nicht nur ehrenamtlich zu arbeiten, sondern auch beruflich. Einen Beruf, der es ermöglicht in der Kirche zu arbeiten und zu heiraten, in meinem Fall sogar einen evangelischen Mann.

Ich habe dann die Feministische Theologie kennen gelernt. Eine persönliche Genugtuung durfte ich jetzt letztes Jahr erleben mit der Neuerscheinung der BIBEL-Einheitsübersetzung 2016: In der Grußliste des Paulus an die Römer, Kap.16, 7 steht jetzt endlich die Junia und nicht mehr der Junias, wie seither. Als ich studierte habe ich die Gastprofessorin Bernadette Brooten gehört, die damals genau darüber forschte und in akribischer Kleinarbeit den Erweis lieferte, dass hier eine Frau gemeint ist und diese Frau eine herausragende Position innehatte. Juchhu, nach ca. 30 Jahren schon eine Umsetzung, das ist für unsere Weltkirche eigentlich ganz schön schnell.

Kirche und Frauen dieses Thema habe ich dann mit in den Beruf genommen. In allen Gemeinden, in denen ich bisher tätig war habe ich geschaut, wo die Frauen sind, was sie brauchen, um nicht frustriert der Kirche den Rücken zu kehren. Ich habe Seminare angeboten zur Lebenswirklichkeit und Spiritualität von Frauen. Hier in Möhringen konnte ich vor ca. 20 Jahren eine Frauengruppe gründen, die bis heute, das freut mich ganz besonders, dass einige davon auch heute hier sind! Ökumenische Frauengottesdienste, der Emmausgang am Ostermontag, der Austausch unter Frauen, das waren so einige meiner Favoriten.

Und heute? Ich war bis letztes Jahr im Schuldienst. Dort erlebe ich junge Frauen, die erstmal sagen, dass sie sich null Komma null benachteiligt sehen gegenüber Jungs. Feminismus ist eigentlich ein Schimpfwort geworden, wie alle „ismus“- Wörter rückt es schon in die Nähe von Verblendung, Radikalität, Gefährlichkeit.

Und auch bei Mittfünfzigern, Frauen in meinem Alter ist es zunehmend so. Ende Juni habe ich einen spirituellen Abendspaziergang zur Sommersonnwende mit vorbereitet. Da war eine Teilnehmerin, die gleich am Anfang gefragt hat, warum das jetzt eigentlich ausschließlich für Frauen sei. Also eine Frage zum Diskutieren für unsere Tischgespräche: **Ist es heute noch zeitgemäß eine Veranstaltung nur für Frauen anzubieten?**

Kirche heute wir werden weniger, junge Generation fängt wenig an mit kirchengemeindlichen Strukturen, bei Festen wird es schwieriger helfende Hände zu finden oder genügend Mitglieder für die Kirchengemeinderatswahl zu finden. Wenn man die über 60-Jährigen in den Gottesdiensten abzieht, zeigt sich gähnende Leere. Wie wird es in 20 Jahren sein? Das wird zunehmend Thema in den Kirchen BEIDER Konfessionen.

Unsere Diözese hat deshalb einen Erneuerungsprozess gestartet, er heißt „Kirche am Ort, Kirche an vielen Orten“ und verpflichtet die Kirchengemeinden bzw. Seelsorgeeinheiten vor Ort zu schauen, inwiefern Kirche für die Menschen in der Kommune wichtig sein kann, also den Blick über die Binnengemeinde hinaus zu wagen und den Menschen in ihrer Vielfalt am Ort zu begegnen, um so zu erfahren, wo Kirche heute gebraucht wird und wie. Daraus sind schon etliche Projekte entstanden. Ich selbst bin nun auf so einer Stelle gelandet. Dem Projekt Kirche in Mitten der Stadt.

Was ist neu an dieser Stelle? Es ist keine Gemeindestelle, sondern es besteht die Zuordnung zur Gesamtkirchengemeinde Ludwigsburg. Inhaltlich ist viel Offenheit da. Das Konzept hat die Überschrift: „Wir sind da“ -wir haben ein offenes Ohr. Wir schauen, was Menschen brauchen und reagieren darauf.

Konkretionen: wir haben ein Haus auf dem Marktplatz erworben und einen Gastronomen als Pächter gesucht. Bedingung war die Kooperation mit Kirche. Auf der einen Seite ist der Restaurantbetrieb, auf der anderen ist der Kirchenbereich: es gibt einen Holztisch mit Zeitschriften, Zeitungen, dann eine Theke und eine Spielecke. Die Theke ist zu unterschiedlichen Zeiten durch Ehrenamtliche besetzt. „Ich habe Zeit für Sie“. Da- Sein, ins Gespräch kommen, evtl. vermitteln, das ist ihre Aufgabe. Wir haben soziale Angebote, wie das Ein Euro-Frühstück einmal die Woche, den Kontakttreff -Spieleabende für Menschen mit und ohne psychische Beeinträchtigungen und das Bonsystem, das es Besuchern des Restaurants ermöglicht, mehr als die eigene Rechnung zu zahlen. Das „Mehr“ wird dann in Bons umgesetzt, die wiederum Bedürftige bekommen und ihnen z.B. einen Gratis Kaffee ermöglicht.

Bei den Kooperationen mit der Gastronomie gibt es ein Menu plus Nachdenkens wertes und Humoristisches zwischen den Gängen.

Durch Ausstellungen von Künstlerinnen aber auch Schulen/Kitas oft mit Förderbedarf kommen Menschen zu uns, die primär nicht gemeindlich orientiert sind.

Andererseits gehen wir auch mit vielen Aktionen raus auf den Marktplatz und bieten thematische oder jahreszeitliche Anregungen für Passanten.

Das „Nichtstun im Garten“- bietet während der Marktzeit eine Auszeit in unserem Garten am Markt...

Was erwarte ich von evangelischen Kirche, so war eine Frage, die ich als Vorbereitungsimpuls bekam? Das ist keine relevante Frage für mich. Die Frage muss heißen: Was erwarten, was brauchen Menschen heute von Kirche, egal ob evangelisch oder katholisch.

Ich hoffe (erwarte), dass christliche Kirche sich wieder darauf besinnt, was Menschen heute brauchen und daraus spannende Projekte erwachsen. Wir müssen raus aus unseren Kirchenmauern!

Eine zweite Anregung für die Tischgespräche: **Was brauchen Menschen heute und was kann Kirche dazu beitragen?** Was meinen Sie dazu?

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Elisabeth Dörrer-Bernhardt